

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5000 Exemplaren.

Die Befruchtung der Volkswirtschaft durch Steigerung der militärischen Ausgaben.

Seitdem der alte General von Steinmeß im Reichstag des Norddeutschen Bundes die Ausgaben für das Heer mit einem befruchtenden Regen verglich, der segenspendend über die Volkswirtschaft eines Landes niedergehe, hat es zu keiner Zeit an Politikern innerhalb und außerhalb des Parlaments gefehlt, die sich dieselbe Theorie zu eigen machten. Erst vor wenigen Tagen — gelegentlich der dritten Lesung der Militärvorlage — wurde im Reichstage mit aller Breite ausgeführt, daß die Armee, da die zu ihrer Unterhaltung und Ausrüstung verwandten Millionen im Wesentlichen der einheimischen Landwirtschaft und der einheimischen Industrie zuzuführen, dem gesammten wirtschaftlichen Leben der Nation nicht Kräfte entziehe, sondern ihm solche zuführe, während gleichzeitig durch die Fernhaltung von Hunderttausenden arbeitsfähiger Bürger aus dem Produktionsproceß die schädliche Concurrenz der Arbeiter unter einander vermindert und so ein Sinken des Lohnes verhütet werde.

Die bezüglichen Ausführungen wurden von der rechten Seite des Hauses mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ein erst neu eingetretener Reichstagscolleague sprach sich — so schreibt Dr. Barth in der „Nation“ — mir gegenüber ob dieses Beifalls sehr verwundert aus, denn die Zumuthung an den gesunden Menschenverstand, es als einen wirtschaftlichen Vortheil zu betrachten, wenn ein Theil der Bevölkerung auf Kosten der Steuerzahler genährt, gekleidet und mit Waffen versehen werde, sei doch gar zu verwegen. Mit demselben Rechte werde man dann auch in der Steigerung der Pensionen und in der Erhöhung der Gehälter, wodurch die Beamten consumsfähiger gemacht werden, einen volkswirtschaftlichen Segen zu erblicken haben.

Es mag dahin gestellt bleiben, ob die Conservativen auch diese weitere Consequenz zu ziehen bereit sind. Aber so viel steht fest, daß der Grundgedanke jener wirtschaftlichen Theorie des Generals von Steinmeß mit der Grundidee der seit zwölf Jahren bei uns herrschenden Wirtschaftspolitik zusammenfällt. Man erinnere sich nur des bei jeder Kornzollerhöhung vorgebrachten Spruches: „Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt!“ Der Großgrundbesitzer — oder wie er, wenn er vom Volke Steuern einfordert, immer heißt, der Bauer — kann seine landwirtschaftlichen Producte nicht so hoch verwerthen, daß für ihn noch was Ertriedliches an Reingewinn übrig bleibt. Hat er nichts übrig, so kann er auch nichts kaufen. Und kauft er nichts, so stockt der Absatz der Handwerker, Fabrikanten, der Händler, kurz, aller volkswirtschaftlichen Betriebe. Schlechter Absatz aber bedeutet ferner geringere Beschäftigung der Arbeiter und weniger Arbeit bedeutend weniger Lohn. So leidet der ganze wirtschaftliche Organismus, wenn „der Bauer kein Geld hat“. Folglich muß die Gesetzgebung dafür sorgen, daß der Bauer, d. h. der Großgrundbesitzer, Geld bekommt. Die Gesetzgebung zwingt deshalb Jeden, der Brot essen will und solches kaufen muß, dies Nahrungsmittel um so viel theurer zu bezahlen, daß der inländische Producent von Brotkorn einen um 25 bis 50 Procent (je nach Ausfall der Ernte) höheren Preis für das von ihm auf den Markt gebrachte Product bekommt. Mit anderen Worten: die Gesetzgebung zwingt die Brotesse, jene Summen aus ihren Taschen herzugeben, welche den Großgrundbesitzer in den Stand setzen sollen, mehr Geld zu verausgaben. Für diese sich alljährlich nach Hunderten von Millionen Mark beziffernden Summen erhalten die Brotesse keinerlei Gegenleistung. Die betreffenden Beiträge stellen eine Steuer dar, die ihnen durch die Gesetzgebung über den natürlichen Preis des Brotkornes hinaus zu Gunsten der inländischen Getreideproduzenten auferlegt wird. Diese Hunderte von Millionen Mark werden den Arbeitserträgen der Nation ebenso entnommen, wie jene anderen Hunderte von Millionen, welche die Unterhaltung des Heeres kostet. Nach der volkswirtschaftlichen Weisheit der Agrarier wirken sie in derselben Weise befruchtend, wie die Ausgaben für das Militär. Sie fließen nur durch die Taschen der Guttsbesitzer, wie die Heeresausgaben durch die Kassen des Militäriscus und befruchten in gleicher Weise die gesammte Volkswirtschaft, indem die betreffenden Summen verausgaben

werden für die tausenderlei Bedürfnisse des Großgrundbesitzes, vom Hufnagel bis zur Flasche Champagner. Volkswirtschaftlich bedenklich wird die Sache erst, wenn der Champagner fremdländischen Ursprungs ist, denn dann „geht das Geld aus dem Lande“.

Was so an dem Beispiele der Kornzölle dargestellt ist, das wiederholt sich bei jedem Schutzzolle, der wirksam wird. Stets sind es Arbeitersparnisse der Consumenten inländischer Artikel, welche durch die Gesetzgebung ohne jede Gegenleistung in die Hände einzelner Producenten oder Grundeigentümer übergeführt werden, und seit Uebeginn der Schutzzöllerei hat man diese Ueberführung damit verteidigt, daß die einheimische Production concurrenz, das heißt consumsfähig erhalten bleiben müsse.

In der That läuft der Schutz Zoll auf nichts Anderes hinaus als darauf, einzelnen Theilen des Volkes einen Consum auf Rechnung der Gesamtheit zu ermöglichen. Die daraus hervorgehende Befruchtung der Gesamtproduction trägt genau denselben Charakter wie die Befruchtung der Gesamtproduction durch den Militäretat.

Um die Absurdität dieser Anschauung recht deutlich zu machen, übertrage man einmal die Argumentation auf individuelle Verhältnisse. Man denke sich ein Individuum, das in ein Hotel kommt und dem Hotelbesitzer vorschlägt: er möge ihm doch tausend Mark schenken; Schaden sollte er von diesem Geschenk nicht haben; im Gegentheil, er werde des Geschenkgebers Wirtschaft dadurch besuchen, daß er sämtliche tausend Mark im Hotel verzehre. Die Proposition würde vermuthlich einem Reisezeugniß für's Irrenhaus gleich geachtet werden. Und doch umfaßt sie den Kern der Schutzzöllerei.

Tagesereignisse.

— Das deutsche Geschwader mit dem Kaiser an Bord ist Dienstag Vormittag 10 Uhr bei regnerischem Wetter von Christianland ausgelaufen und Mittwoch Mittag kurz vor 12 Uhr bei prachtvollem Wetter in Bergen eingetroffen. Nachmittags 5 Uhr ging der Kaiser an Land. Heute begiebt sich derselbe auf der Nacht „Hohenzollern“ nach Eide (Hardanger).

— Der Bundesrath hat dem Reichstagsbeschlusse wegen Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals zugestimmt.

— Gerüchweise verlautet, daß die Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Italiens und Englands Ende August eine Zusammenkunft in Rüssingen haben werden, um die Hauptlinien der einzuschlagenden Politik festzustellen. In Wiener maßgebenden Kreisen ist davon nichts bekannt.

— Mehrere große Zeitungen entfalten eine rührige Thätigkeit, um dem Finanzminister Miquel mit Steuerprojecten unter die Arme zu greifen. Diese ungeduldigen Blätter werden vermuthlich bald kleinlaut werden; Herr Miquel wird schwerlich lange zögern, mit seinen Plänen hervorzutreten.

— Die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers von Gohler wird in einer Berliner Correspondenz der „Köln. Ztg.“ als falsch bezeichnet. Es heißt dann weiter: „Herr von Gohler steht bei dem Kaiser in hohem Ansehen, seine Stellung war nicht einen Augenblick erschüttert und die Einleitung einer Enquete über das höhere Schulwesen, welche der jetzige Kultusminister angeregt hat und welche ihm übertragen worden ist, gilt als ein neuer Beweis des kaiserlichen Vertrauens“.

— Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser, den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke an seinem nächsten Geburtstag, an dem er bekanntlich sein neunzigstes Lebensjahr vollendet, in ganz besonderer Weise zu ehren. Unter anderem soll der Tag in der ganzen Armee feierlich bezangen und in den Schulen Feste abgehalten werden.

— Die Candidatenliste, welche die vereinigten Domcapitel der Erzbischöfe Posen-Gnesen für den erzbischöflichen Stuhl in Vorschlag gebracht haben, stellt nach der „Posener Zeitung“ folgende Namen auf: Cardinal Ledochowski, Prinz Edmund Radziwill, Weihbischof Likowski und die Domherrn Kraus und Dorzjewski. Der „Frei. Ztg.“ wird außer diesen fünf Candidaten noch der Probst von Lufaczewicz-

Zerkow genannt. — Daß Cardinal Ledochowski in die Candidatenliste aufgenommen sei, wird gerade von polnischer Seite nicht für möglich gehalten. Auch uns will es wenig glaubhaft dünken.

— Das preussische Staatsministerium will in der nächsten Landtags-Session eine Novelle zur Städteordnung einbringen, die von dem Abgeordneten Zelle beantragte Novelle aber, welche von beiden Häusern des Landtages angenommen worden, nicht zur königlichen Sanction empfehlen.

— Der Weisenfonds soll dem „N. Journ.“ zufolge demnächst aufgelöst werden. „Die Volkshaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

— Viele ersten Firmen Hamburgs haben um Aufhebung des Einfuhrverbots auf amerikanischen Speck an den Reichskanzler petitionirt, indem sie auf die durch das Verbot herbeigeführte Erhöhung des Schweinefleisches sowie auf den Umstand hinweisen, daß die amerikanische Regierung jetzt bereit sei, der Anforderung der Reichsregierung bezüglich der Untersuchung des amerikanischen Speckes zu entsprechen.

— Der englische Staatssecretär des Ackerbaudepartements hat gestern einer Deputation gegenüber erklärt, daß die Genehmigung der Einfuhr von Vieh aus Schleswig-Holstein nach England z. Z. nicht erteilt werden kann.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt von unterrichteter Seite, daß Herr v. Wismann wie alle von längerem Aufenthalt in Afrika zurückkehrenden Reisenden wirklich krank und dringend erholungsbedürftig ist; dagegen sei an amtlicher Stelle nichts davon bekannt, daß er ein Abschiedsgesuch eingereicht habe.

— Die Emin-Basha-Expedition des Dr. Karl Peters ist vorgestern an der ostafrikanischen Küste eingetroffen und wurde heute in Sansibar erwartet.

— Der endgiltige Wortlaut des deutsch-englischen Abkommens ist am Dienstag in London in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht worden. Im Wesentlichen ist der Inhalt des Abkommens bereits aus der früheren Mittheilung des „Reichsanzeigers“ bekannt geworden. Der Wortlaut des Art. 11 bestätigt, daß an Deutschland die Insel Mafia südlich von Sansibar fallen soll. In dem Art. 12, welcher die Abtretung Helgolands behandelt, wird ausdrücklich festgesetzt, daß die deutsche Regierung den Einwohnern Helgolands die Befugniß gewährt, „vermöge einer vor dem 1. Januar 1892 abzugebenden Erklärung die britische Staatsangehörigkeit zu wählen; die zur Zeit bestehenden heimischen Gesetze und Gewohnheiten bleiben, soweit möglich, unverändert fortbestehen. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, bis 1. Januar 1910 den in Geltung befindlichen Zolltarif nicht zu erhöhen. Alle Vermögensrechte, das Signalrecht des Lloyd's inbegriffen, bleiben aufrecht erhalten. Die Rechte der britischen Fischer, bei jeder Witterung zu ankern und Lebensmittel und Wasser einzunehmen, Reparaturen zu machen und Waaren von einem Schiff aufs andere zu landen, sowie Fische zu verkaufen und zu landen und Neze zu trocknen, bleiben unberührt.“

— Zur Uebergabe Helgolands an Deutschland wird den „Hamburger Nachrichten“ geschrieben: „In englischen Marinekreisen wird berichtet, daß die Uebergabe Helgolands an Deutschland seitens beider Mächte unter Entfaltung eines großartigen Ceremoniells erfolgen soll. Eine englische Flotte unter dem Befehl des Herzogs von Edinburgh und eine deutsche mit Kaiser Wilhelm an Bord werden an einem demselben Tage auf der Abende von Helgoland erscheinen. Die britische Flagge wird von der deutschen Flotte salutirt werden, und sobald die Insel förmlich an Deutschland übergeben worden ist, wird die britische Flagge gesenkt und die deutsche unter Saluttschüssen der britischen Flotte gehißt werden. Die Officiere des britischen Geschwaders werden hernach an Bord des deutschen Admiralschiffes vom Kaiser Wilhelm bewirthet werden.“

— Die „N. N. Z.“ bemerkt hierzu, daß derartige detaillirte Feststellungen bisher kaum getroffen sein dürften. — Die Uebergabe von Helgoland an Deutschland soll übrigens bereits in der dritten Juliwoche erfolgen. Helgoland soll provisorisch bis zur Angliederung an Preußen unter einen dem Reichsamt des Innern unterstellten Reichs-Commissar gestellt werden.

— Die französische Deputirtenkammer hat vorgestern das Gesetz über die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken in erster Lesung angenommen.

— In Belgien ist am Dienstag die außerordentliche Session der Kammern eröffnet worden. Der erste Gesetzentwurf, welcher der Kammer vorgelegt wird, ist der bereits vor einiger Zeit in einer Rede des Königs der Belgier angeforderte Entwurf betreffs der **Uebernahme des CongoStaates durch Belgien**. Nach demselben gewährt Belgien dem CongoStaate ein Darlehen von fünfundsanzig Millionen Francs, und zwar fünf Millionen sofort, den Rest in Raten von je zwei Millionen jährlich zehn Jahre hindurch. Während dieser zehn Jahre soll die Anleihe zinsfrei sein. Dagegen ist Belgien berechtigt, nach Ablauf dieser zehnjährigen Frist den Congostaat mit allen seinen Rechten zu annektiren, die ihm in Gemäßheit des Berliner Vertrages vom 26. Februar 1885 und der Brüsseler Zusatzklärung bezüglich der CongoStille vom 2. Juli 1890 zustehen; Belgien muß seinerseits die anderen Mächten gegenüber in der Congoacte festgesetzten Verpflichtungen übernehmen. König Leopold lehnt jedwede Schadloshaltung für die von ihm gebrachten Opfer ab. Belgien wird vom CongoStaate jedwede Mittheilung über die dortige Lage, namentlich über das Budget und die Steuererhebungen erhalten, doch wird sich Belgien in keiner Weise in die Verwaltung des CongoStaates einmischen. Letzterer verpflichtet sich, in Zukunft keine neue Anleihe ohne Zustimmung Belgiens aufzunehmen. Sollte nach Ablauf von zehn Jahren Belgien darauf verzichten, den Congostaat zu annektiren, so sollen die geliebten fünfundsanzig Millionen Francs mit dreieinhalb Procent verzinst werden und kann nach weiteren zehn Jahren die Rückzahlung verlangt werden. Auch vor diesem Termin soll der Congostaat zu theilweisen Rückzahlungen alle Einkünfte verwenden, welche ihm aus der Ueberlassung von Ländereien oder Minen zufließen. Den Motiven zu diesem Gesetzentwurf ist eine auf den Congostaat bezügliche lehrwillige Verfügung des Königs beigegeben. In derselben erklärt der König, daß er alle seine ihm bezüglich des CongoStaates als Souverän zustehenden Rechte testamentarisch Belgien übertragen wolle, es sei denn, daß Belgien schon bei seinen Lebzeiten noch engere Verbindung mit dem CongoStaate knüpfe. Der Gesetzentwurf wurde an die Abtheilungen verwiesen. — Der Justizminister Lejeune brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend den Erlass einer Amnestie für Delikteure und solche, welche versuchten, sich dem Militärdienst zu entziehen.

— Infolge der bereits gemeldeten Meuterei eines englischen Bataillons wurde nach dem „Reut. Bur.“ in einer am Dienstag im Kriegsministerium abgehaltenen Konferenz beschlossen, das betreffende Bataillon der Garderegimentäre bis auf Weiteres in die Kaserne zu consigniren. Gerüchtwiese verlautet, daß in einem Flügel der gedachten Kaserne zugleich ein herbeibereitetes Regiment Linieninfanterie Quartier nehmen solle. — Die letzten Meldungen besagen, daß die Meuterei entstand, weil eine am Montag stattfindende Musterung erst Sonntags angekündigt wurde, so daß den Soldaten die Sonntagsruhe genommen war. Der Commandant des Londoner Militärbezirks, Generalmajor Smith, hat das meuterische Bataillon davon verständigt, daß das East-Yorkshire-Regiment nach der Wellington-Kaserne kommen werde, um die Wachen zu beziehen und andere militärische Obliegenheiten zu erfüllen. Generalmajor Smith setzte weiter auseinander, daß das Yorkshires-Regiment keineswegs zum Zweck der Einschüchterung der Grenadiere, auch nicht aus Besorgniß anderer Ordnungswidrigkeiten nach der Wellington-Kaserne commandirt wurde, sondern lediglich zur Wahrnehmung des Dienstes. — Danach sollen also die Garderegimentäre vor der Hand zu militärischen Dienstleistungen überhaupt nicht verwendet werden.

— Das neue spanische Ministerium ist eifrig bemüht, es so darzustellen, als ob seine Politik von der des zurückgetretenen liberalen Cabinets Sagasta sich nicht wesentlich unterscheiden werde. Andererseits beginnt sich bereits eine energische Opposition gegen das neue Ministerium zu organisiren. Die liberalen und republikanischen Parteiführer haben die Gründung des anticonservativen Wahlbundes beschlossen, dem eine Reihe hervorragender Politiker beigetreten ist. Leicht wird es demnach das neue conservatve Ministerium nicht haben.

— Ueber die englische Occupation in Egypten scheint sich zwischen der Pforte und der englischen Regierung wieder ein diplomatischer Notenaustausch vorzubereiten. Nach einem Wolffschen Telegramm aus Constantinopel läßt die Pforte in London eine Note überreichen, in welcher dieselbe die Festsetzung eines bestimmten Termins für die Räumung Egyptens verlangt und den Wunsch ausdrückt, daß das Recht einer eventuellen Wiederbesetzung seitens Englands auch nur bis zu einem zu bestimmenden Zeitpunkte gültig sein soll. Vermuthlich wird sich die englische Regierung wenig um diese Note bekümmern.

— Aus Serbien werden allerlei abenteuerliche Gerüchte gemeldet. So wird dem Erbkönig Milan die Absicht eines militärischen Staatsstreichs untergeschoben. Er habe bereits ein Bataillon der verlässlichsten Soldaten gebildet, um nächstlicher Weile sämtliche radicale Minister gefangen zu nehmen. Es wird behauptet, daß das Bekannwerden dieser Nachricht in Belgrad eine mächtige Erregung erzeugt habe. — Wenn Herr Milan in der That Derartiges beabsichtigte, würde er wohl sehr bald aus Serbien fortgesagt werden.

— Ueber die Ermordung des serbischen Consuls Marinkowitsch in Prischina wird der „Nordd. Allg. Zeitung“ aus Constantinopel folgendes geschrieben:

„Das Individuum, welches der serbische Bizeconsul geschlagen und am folgenden Tage hatte arretiren lassen, nach seinem wirklichen Namen Sefheddin, hat eingestanden, daß er mit dem Eingeborenen Hamdi, den Ausgewanderten Ibrahim und Raif und mit dem Zigeuner Ahbaz, dem Mörder des Herrn Lucas Marinkowitsch, complottirt hat. Raif ist der Gegenstand lebhafter Recherchen; die übrigen sind bereits arretirt. In der Wohnung des Ibrahim hat man die Waffe entdeckt, von der man voraussetzt, daß sie zu dem Verbrechen gedient habe. Die Gerechtigkeit nimmt ihren Lauf.“ — Dagegen meldet „W. Z. B.“: „Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß es sich dabei um einen Act persönlicher Rache handelt. Der Zigeuner Sigo bat eingestanden, daß er mit drei Muhamedanern und einem anderen Zigeuner die Ermordung des Consuls, von dem er geschlagen worden sei, verabredet hätte. Sigo ist mit seinen Mitschuldigen in Haft genommen worden.“

— Aus Bulgarien erhält die „Königliche Zeitung“ eine etwas auffällige Mittheilung. Darnach soll die bulgarische Regierung die Zahlung des Tributs an die Türkei einstellen wollen, obgleich die erforderlichen Geldmittel vorhanden seien. Wie man der officiellen Wiener „Pol. Corresp.“ aus London meldet, hat die bulgarische Regierung sich an die diplomatischen Vertreter mehrerer Mächte, darunter auch Englands, in Sofia mit dem Ansuchen gewendet, daß die Cabinette der betreffenden Großmächte die in der jüngsten bulgarischen Note erhobenen Vorstellungen und geltend gemachten Ansprüche bei der Pforte unterstützen mögen. In unterrichteten Londoner Kreisen äußere man die Ansicht, daß keine der angegangenen Regierungen diesem Wunsche Folge geben werde. Die Einstellung des Tributes würde vollends die Mächte gegen Bulgarien erbittern.

— In Montenegro scheinen recht erbauliche Zustände zu herrschen. Nach einer Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus Cetinje ist der Commandant der Leibgarde und Vetter des Fürsten, Boško Martinowitsch am Montag ermordet worden. Der Mörder wurde auf dem Marktplatz gehängt. — Nach einer weiteren Meldung erfolgte die Ermordung von Boško Martinowitsch aus Privatrage durch Savo Pocol, der den Fürsten Martinowitsch mit einem Revolver schuß tödtlich verwundete. Martinowitsch gab seinerseits nach seiner Verwundung zwei Revolverstücke auf Pocol ab, der sofort todt niedersank, während er selbst der erhaltenen Verwundung wenige Stunden später erlag.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 10. Juli.

* Aus dem Theaterbureau geht uns das Folgende zu: Morgen, Freitag, findet die einmalige Aufführung von Adolph Wildbrants sensationellem Werke „Die Tochter des Herrn Fabricius“ mit Herrn Director Emil Hubart statt; eine Wiederholung des trefflichen Stückes ist nicht geplant. Das neue Zaubermärchen „Puppenfee“ mit neuen Decorationen und Costümen findet Sonnabend Nachmittag 4 Uhr statt. Die Costüme der Puppen, worin zahlreiche Kinder auftreten, und das Zaubererschloß sind alle neu hergestellt. Der „Bettelstudent“, die prächtig ausgestattete Willkürliche Operette, wird sich endgültig verabschieden. Für Montag steht „Benedix“ prächtiges Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ auf dem Repertoire.

* Wir haben kürzlich mitgetheilt, daß der Wirthschafterin Fel. Caroline Wenzel gelegentlich der Feier ihrer 40jährigen Dienstzeit im Hause des Herrn Eduard Seidel von den städtischen Behörden ein Glückwunsch dargebracht und ein Geldgeschenk verabreicht wurde. Jetzt ist derselben auch eine Anerkennung seitens der Kaiserin zu Theil geworden, u. zw. in Gestalt eines goldenen Kreuzes mit der Inschrift „für 40jährige treue Dienste“. Das dazu gehörige Diplom trägt die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin.

* Die diesjährige Margarethen-Luchmesse in Frankfurt a. D. bot, wie die „F. D. Z.“ mittheilt, kein freundliches Bild, der Verkehr war, vornehmlich am ersten Meßtage, flau, es fehlte an kleineren Käufern aus Brandenburg und den benachbarten Provinzen Schlesiens, Posen, Ost- und Westpreußen. Der Handel blieb vorwiegend in den Händen des kleinen Häufleins von Engrosisten, welche, die Geschäftsstille benutzend, auf die Preise drückten. Die Zufuhr an Waare war nicht sonderlich bedeutend, es hatte nur eine Mittelzufuhr stattgefunden, dennoch mußte mehr als die Hälfte des angefahrenen Fabrikats unverkauft wieder zurückgehen. Was die einzelnen Fabrikorte betrifft, so hatte Crimmitschau mit seinen dunklen, gefälligen Anzugstoffen die meiste Zufuhr bewirkt. Der Absatz war bei gedrückten Preisen, auch durch die billigeren Wollpreise bewirkt, ein immerhin noch befriedigender. Ebenso hatte Forst eine größere Menge Waare zugeführt und verkaufte seine Strichwaare einigermassen. Auch Cottbus war reichlicher als sonst vertreten und hatte hübsche Muster in gewirnter Waare und Cheviots am Platz, die Abnehmer fanden; auch die als Nebenartikel geführten Kammgarne wurden gewürdigt. Neudammer melirte und glatte Tuche und Kirchhainer Waare gingen schwach, Lützenwalder Paletostoffe in besserer Waare befriedigender. Großenhain hatte sehr wenig Waare am Platz und erzielte geringen Absatz, etwas besser stand es mit Weizer Hosenstoff-Nouveautés und Leisniger Anzugstoffen. Wittstocker glatte dicke Fabrikate und Kirchberger Diagonallstoffe, von denen nicht viel am Platz waren, erzielten mäßigen Absatz. Guben hatte wenig Waare zugeführt, verkaufte aber

schlecht. Schwarze Waare, wie sie Sagan, Schwiebus, Grünberg, Finsterwalde und Sommerfeld fabriciren, blieb vernachlässigt; die Fabrikanten erleiden durch die Anordnung des Wegfalls der Extraktladung beim Militär einen schweren Verlust. Dedden-Friese von Kalbe und Uckerleben gingen mäßig, gut dagegen Brandenburger Futterstoffe. Quedlinburger Kaisermäntelstoffe waren nicht am Platz. Planelle von Drossen, Keppen und Straußberg blieben auf Kundschaft beschränkt und hatten ebenfalls mit der Ungunst der Verhältnisse zu rechnen. Im Allgemeinen gab es wenige Fabrikanten, welche auf ein einigermaßen befriedigendes Geschäft zurückblicken können; das Meßgeschäft war vorwiegend unter mittelmaßig.

* Die mittlere Wärme im Juni dieses Jahres war nach den Beobachtungen der Wetterwarte der „Magd. Ztg.“ gegen den fünfzigjährigen Durchschnittswert um 2° zu niedrig, denn während die normale Temperatur des Juni 16°,96 beträgt, erreichte der verflossene Monat nur 14°,93. Seit dem Jahre 1835 war in 28 Jahren, außer dem laufenden, der Juni zu kalt, aber nur in 4 Jahren war die Temperatur eine noch geringere, als in diesem; es war dies der Fall 1854, wo die durchschnittliche Temperatur 14°,8, 1869, wo sie 14°,5, 1871, wo sie 14°,2, und 1884, wo sie 14°,1 betrug. — Da nun die Erfahrung lehrt, daß die Jahres-temperaturen nur sehr wenig von einander abweichen, haben wir in diesem Jahre noch große Hitze zu erwarten.

* Nach einer von amtlicher Seite veröffentlichten Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der evangelischen Elementarlehrer-Wittwen- und Waisen-Pensionskasse der Provinz Schlesien im Etatsjahr 1889/90 betrug die Gesamt-Einnahme 356 329,41 M., die Gesamt-Ausgabe, deren bedeutendster Posten die Pensionen mit 203 937,82 M. bilden, erreichte die Höhe der Einnahme. — Bei der katholischen Elementarlehrer-Wittwen- und Waisen-Pensionskasse balancirten Gesamt-Einnahme und Ausgabe mit 259 239,84 M.; die Höhe der Pensionen betrug 192 705,86 M. — Die altlutherisch-sächsische Elementarlehrer-Wittwen- und Waisen-Pensionskasse verzeichnete eine Einnahme und Ausgabe von 2 945,48 M.; die Pensionen bezifferten sich auf 1500 M.

* Der Rechnungsabschluss des Wittwen- und Waisengeldfonds des Provinzialverbandes von Schlesien pro 1889/90 ergibt eine Gesamteinnahme von 73 691,49 M., dagegen eine Ausgabe von nur 5 802,42 M., so daß ein Ueberschuß von 67 889,07 M. verbleibt. Hierzu der Ende 1888/89 verbliebene Bestand von 45 194,80 M. ergibt ein Gesamtvermögen von 113 083,87 M.

* Die land- und forstwirtschaftliche Unfall-Versicherung für die Provinz Schlesien hatte für das Jahr 1889 an Gesamtkosten 95 527 M. zu tragen. Darunter sind 46 317 M. Unfallentschädigungen und 49 210 M. Verwaltungskosten. Auf 1 M. Jahresgrundsteuer kommt ein Betrag von rund 1/80 Pf.

* In Görlitz hat die VII. Hauptversammlung des Stölgischen Stenographenbundes Schlesiens stattgefunden. Die Bundesvereine waren fast vollständig vertreten. Den Verhandlungen voran ging ein Wettstreiten, das sich auf Correct- und Schnell Schreiben erstreckte. Der schlesische Stenographenbund zählt gegenwärtig 15 Vereine mit 403 Mitgliedern. Unterichtet wurden innerhalb des Bundesgebietes 551 und innerhalb Schlesiens 658 Schüler. Es fehlten noch von 17 schlesischen Vereinen die Angaben. Der Vorort des Bundes bleibt auch für das nächste Jahr Görlitz und als Vorstand wurde der bisherige einstimmig wiedergewählt.

* Im Publikum begegnet man vielfach der Ansicht, daß in diesem Jahre schon die gesammte Reserve und Landwehr ersten Aufgebots der Fußtruppen zu Uebungen bebüß Kennenlernens des neuen Gewehrs 88 eingezogen werde. Die in Frage stehenden Einzelingen beschränken sich indes auf die Jahrgänge der Reserve und Landwehr I derjenigen Regimenter und Bataillone der activen Armee, welche mit dem neuen Gewehr seit dem Winter oder Frühjahr ausgebildet sind.

* Das Spielen in der Schloßfreiheit-Lotterie hat auch, absehen von den vielen Nieten, seine Unannehmlichkeiten. So schreibt der „N. Anz.“: „Ein Glogauer Beamter schickte am 1. Juli per Postanweisung an die Firma Carl Hahn in Berlin 15 M. mit der Bitte, ihm ein Achet-Los der fünften Klasse der Berliner Schloßfreiheit-Lotterie zu senden. Dasselbe ist trotz nachgeendetem Brief und Postkarte bis jetzt noch nicht eingetroffen. Einem anderen Herrn in Glogau ist's ähnlich ergangen. Es wäre wünschenswerth, festzustellen, ob noch mehrere Personen dieselbe Erfahrung gemacht haben. — In Breslau schwelt ein Proceß um die Vetheiligung eines Beamten an einem Loose der Schloßfreiheit-Lotterie, und in Wiesbaden ist, wie in der letzten Nummer mitgetheilt, der Inhaber eines Lotteriegeschäftes nach Verübung colossaler Schwindelen mit den Loosen verduftet. Wie glücklich der, welcher sich solchen Fatalitäten entzogen hat, indem er auf die Schloßfreiheit-Lotterie nicht reagierte!

* Die für die Einfuhr österreichischer Schweine in die Schlachthäuser Oberschlesiens vorgeschriebene zehntägige Quarantäne ist durch den Minister für Landwirtschaft auf 5 Tage heruntergesetzt.

* Ueber unwürdige Behandlung der Lehrer im Militärdienst durch einen Lieutenant hatte sich der Lehrerverein im Regierungsbezirk Liegnitz beschwert. Der Verein hat darauf vom Regierungspräsidenten den Bescheid erhalten, daß der Lieutenant 14 Tage Arrest bekommen hat.

* Schußprämien wurden bisher für den Abschuss des Wandervalken, des Habichts und des Baumfalken gewährt, weil diese den Brieftauben so gefährlich sind. Neuerdings hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten solche Prämien auch für den Abschuss des Sperbers in Aussicht gestellt.

* Es ist durchaus nicht selten, daß Kinder, Diensthöten oder sonstige Personen, wenn ihnen auf der Straße, auf dem Bürgersteig u. ein Gefäß zerbricht, die Scherben liegen lassen und sich um deren Fortschaffung nicht weiter kümmern. Wenn nun auch Kindern die Gefahr, die das Liegenlassen der Scherben hervorruft, in den meisten Fällen unbekannt ist, so dürfte man von erwachsenen Personen schon erwarten, daß sie diese Gefahr kennen. Wer Glascherben auf der Straße, auf den Bürgersteigen u. liegen läßt, begeht übrigens nicht nur eine Nachlässigkeit, er kann, falls durch diese Scherben jemand körperlich verletzt würde, auf Grund des § 230 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen werden. Es heißt in dem erwähnten Paragraphen: „Wer durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines Anderen verursacht, wird mit Geldstrafe bis 900 M. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Eltern sind für ihre Kinder haftbar.“

— Beim Schützenfeste in Freystadt wurde Herr Müllermeister Hoffmann Schützenkönig, Herr Restaurateur D. Pfänder Marschall.

— Aus Sprottau wird der „Schles. Ztg.“ gemeldet: Am Sonntag schlug ein von zwei jungen Leuten auf der Sprotta benutzter Kahn um; ein Insasse rettete sich durch Schwimmen, dem andern, des Schwimmens unkundig, sprang der Klempnermeister Kaul zu Hilfe. Dieser wurde von dem Ertrinkenden erfaßt, und beide hätten sicher den Tod gefunden, wäre der zufällig die Porten-Brücke passierende und die Gefahr erkennende Dr. Jessat aus Breslau nicht den beiden Ringenden nachgesprungen. Seinem besonnenen Vorgehen gelang es, den Kaul und den Schneiderlehrling S. an's Ufer der dort ziemlich tiefen Sprotta zu bringen.

— Am Dienstag Nachmittag wurde durch die Saganer Polizeibehörde der angebliche Privatsecretär August Kurz aus Sorau N.-L. verhaftet und gestern dem Kgl. Amtsgerichte zugeführt. K. steht im Verdachte des Betrugs, begangen durch Aufgabe von Postpaketen mit wertlosem Inhalte gegen Erhebung von beliebigen Geldbeträgen. In einem derartigen Falle lehnte der Adressat die Annahme der Postsendung ab, die, als es nicht gelang, den Absender festzustellen, durch die Postbehörde geöffnet werden mußte. Dies führte zur Ermittlung des Täters. Der Verhaftete ist ohne Stellung, ohne festen Wohnsitz und beständig auf Reisen; er soll mehrfach vorbestraft sein. Die eingeleitete Untersuchung dürfte noch Manches ans Licht bringen.

— Man erinnert sich noch des Verbrechens, welches am 21. Januar v. J. gegen die Dienstmagd Marie Kothé aus Deutschmagen auf dem Wege nach Sagan verübt worden war. Zwei Strolche hatten das Mädchen überfallen und unter diesen Mißhandlungen an einen Baum in einer Kiefernsonne gebunden, wo es mehrere Stunden in halb hängender Stellung zubringen mußte. Obwohl damals bald danach die Verhaftung zweier der That verdächtiger Personen geschah, so vermochten die Behörden sie dennoch nicht zu überführen, so daß deren Freilassung erfolgen mußte. Wie nun dem „Sag. Wochbl.“ mitgeteilt wird, ist das gegenwärtig im Dienste des Bauergutsbesitzers Wagenfnecht in Petersdorf stehende Mädchen von Neuem bedroht worden und zwar durch zwei aufgefundenen Briefe, welche der Staatsanwaltschaft zu Glogau zur weiteren Veranlassung übersandt worden sein sollen. Mitte vergangener Woche entdeckte man ein Schreiben zwischen zwei Posten des Postbores. Auf dem Papiere standen die Worte, die Kothé solle sich darauf gefaßt machen, mit ihrem Leben abzuschließen. Die Zunge werde ihr, der K., gelähmt werden, damit derselben die Aeußerung, sie habe in dem Schreiber dieses den einen der beiden Räuber, die am 21. Januar sie bedroht, an den blauen Strümpfen wiedererkannt, nicht mehr entfliehen könne. (Die Sache ist eigentümlich; der Mann wird sich doch nicht in so dummer Weise verrathen. Die Red.)

— Aus Grossen meldet das dortige „Wochbl.“ unterm 9. d. M.: Einen Selbstmordversuch unternahm gestern der Musketier F. der 4. Comp. des hiesigen Bataillons, indem derselbe sich in den Mund schob. Der Unglückliche lebt noch und wird möglicherweise auch dem Leben erhalten bleiben, jedenfalls aber durch die Verletzung edler Organe gesundheitliche Störungen davontragen. Ueber die Beweggründe zu der That ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. — An demselben Tage in den Abendstunden erkrankt beim Baden in der Schwimmanstalt ein Musketier. Derselbe hat entgegengezeigt den bestehenden Vorschriften und ungeachtet der Zurückweisung durch den Posten in der Zeit nach 8 Uhr Abends gebadet, wo die Schwimmanstalt unbeaufsichtigt ist.

— In der Untersuchungssache gegen den Lithographen Marggraf in Grossen wegen Zinscouponfälschung ist in letzter Zeit ein Schriftfeger W. aus Züllichau verhaftet worden, der verdächtig ist, an der Herstellung der falschen Coupons theilhaftig zu sein.

— Aus dem Grossener Kreise wird der „F. O.-Z.“ gemeldet: Am 6. Juli machte der Kossäth Zeimert zu Zammendorf einen Fund. Er fand in seinem Gehößt kaum einen Meter tief in der Erde auf einem großen Feldsteine ein kleines irdenes Topfchen mit 160 alten Geldstücken. Es sind darunter dreizehn frühere Thaler, zehn davon geprägt unter Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg in den Jahren 1689

bis 1698. Sie haben die Größe eines Fünfmarsstückes, sind aber nur halb so stark. Die übrigen Münzen sind zehn kleinere brandenburgische gute Groschen, einige polnische Geldmünzen und ungarische mit der Umschrift Leopold, sächsische mit Johann Georg IV. und 130 brandenburgische Zwei-Groschenstücke, geprägt in den Jahren von 1658 bis 1697. Die kleineren Geldstücke waren etwas vom Rost mitgenommen, die Thaler dagegen noch fast wie neu.

— 87 Forster Kaufleute haben sich gegenseitig verpflichtet, fortan an Sonntagen und Festtagen ihre Geschäftslocale um 5 Uhr Nachmittags zu schließen. Ausgenommen ist nur die Zeit vor Weihnachten.

— Auf der Bahnstrecke Raudten—Steinau a. O. wurde vorgestern Vormittag zwischen Bude 35 und 36 eine 85 Jahre alte schwerhörige Frau aus Steinau von dem ersten in der Richtung nach Breslau verkehrenden Personenzuge überfahren. Die Frau wurde noch etwa 30 Schritte vom Zuge fortgeschleift und fand auf der Stelle den Tod.

— Im Frühjahr dieses Jahres wurden auch in der Umgegend von Glatz die Opferkästen der Kirchen mehrfach beraubt. Lange Zeit konnte man den Täters nicht habhaft werden. Den Bemühungen des Gendarmen Rink gelang es endlich, denselben in der Person des 37jährigen Arbeiters August Härtel aus Lobris bei Jauer zu ermitteln. Der nunmehr Angeklagte giebt zu, die Opferkästen zu Alt-Wilmshaus, Wilmshaus, Räckers und mehreren anderen Orten in der Glatzer Gegend beraubt zu haben. Da er schon vorbestraft ist, verurtheilte ihn die Strafkammer zu sieben Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. S. steht auch im Verdachte, der Täter eines in der Liegnitzer Gegend verübten Raubmordes zu sein.

Vermischtes.

— Vom X. deutschen Bundesschießen. Gestern waren bereits 7172 Festkarten ausgegeben und fortgesetzt trafen noch neue Schützen ein. Eine große Anzahl auswärtiger Schützen hatte dagegen des anhaltend schlechten Wetters wegen schon am Dienstag Berlin wieder verlassen. — Das große Concurrenzschießen um die 20 Ehrenbecher hat am Dienstag Nachmittag unter lebhafter Theilnahme der Schützen stattgefunden. Für alle 112 Scheiben waren Anmeldungen eingegangen, nur wenige der Eingekennzeichneten blieben diesem Hauptwettbewerb fern. Um 3 Uhr 32 Min. begann auf der ganzen Linie das Feuer. Schon nach 17 $\frac{1}{2}$ Min. verkündete lauter Jubel den ersten Sieger auf Stand. Es war Herr Heinze aus Rbbau; 19 $\frac{3}{4}$ Minuten brauchte Herr Kaufmann Foitzig-Liegnitz als Dritter. Ein anderer Liegnitzer, der als guter Schütze längst bekannte Herr Branddirector Härtel, erhielt einen Ehrenbecher auf der Feldscheibe. Außer den beiden Liegnitzern ging kein Niederschlesier als Sieger aus dem Concurrenzschießen hervor.

— Der Verbandstag der Schuhmacherinnungen nahm am Dienstag in Fortsetzung seiner Beratungen eine Resolution an, durch welche der Centralvorstand beauftragt wird, sich behufs anderweitiger, den Zeitverhältnissen entsprechender Reform des Gewerbeetatens mit den anderen Innungsverbänden ins Einvernehmen zu setzen, damit eine Regelung der Gewerbesteuer für das gesammte Handwerk herbeigeführt werde. Im Weiteren wurde eine Resolution gegen die Concurrenz der Gefängnisarbeit und der Militärwerkstätten angenommen und das Bedauern ausgesprochen, daß die Klagen des Handwerks über diese Concurrenz bisher keine Berücksichtigung gefunden haben. Zum Schluß wurden Organisationsfragen erörtert.

— Hebammentag. In einer Zeit, wo alles „tagt“, können die Hebammen nicht zurückbleiben; am 22. und 23. September wird in Berlin der „Erste deutsche Hebammentag“ zusammentreten. Derselbe wird sich u. a. auch mit dem Antrage zu beschäftigen haben, den altherwürdigen Ausdruck „Hebamme“ in den modernen „Geburtsbelferin“ zu verändern.

— Der Streik der Londoner Schutzleute wurde, wie gemeldet, vom Staatssecretär des Innern am Montag im Unterhause als geringfügig hingestellt. Gleichwohl nahmen am Montag Nachmittag und Abend die Ruhestörungen in der Bowstreet zu, und gegen 9 Uhr Abends füllte bereits eine große Menschenmenge die ganze Straße. Eine stärkere Abtheilung berittener Polizeimannschaften versuchte die Straße zu säubern, jedoch ohne Erfolg. Es wurden zahlreiche Personen verhaftet, und eine Anzahl verwundet. Eine Abtheilung Cavallerie mußte den Wagen des Prinzen von Wales, als dieser die der Polizeikaserne gegenüber liegende Oper verließ, begleiten. Erst Dienstag früh gegen 2 Uhr begann die Menge sich zu zerstreuen. Die berittenern Polizeimannschaften wurden durch Schutzleute zu Fuß ersetzt. Die durch die Volkshäuser angerichteten Zerstörungen sind beträchtlich; viele Häuser wurden beschädigt, zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. Am Dienstag wiederholten sich die wüsten Szenen in der Bowstreet. Drei Constabler, welche ein Individuum verhaftet hatten, machten von ihren Stöcken Gebrauch, als ein Freund des Verhafteten denselben befreien wollte. Drei andere Constabler, welche nach Covent-Garden gingen, wurden von einer heulenden und schreienden Menge verfolgt; als Polizeimannschaften zu Hilfe kamen, wendeten sich die Constabler gegen die Menge, wobei eine Frau mit dem Stock einen Schlag gegen den Kopf erhielt. Als man die Frau bluten sah, wurde auf die Polizeimannschaften mit Holzstücken und Steinen geworfen. Die Constabler gingen gegen die Menge vor und verhafteten mehrere Personen. Zur Herstellung der Ordnung wurden berittene Schutzleute

und 30 Constabler dorthin gesandt. Inzwischen scheint der Zustand der Polizisten selbst mißglückt zu sein. Die Ruhestörungen gehen hauptsächlich von dem Londoner Bbbl aus. Am Dienstag sind zwei Polizisten wegen Beleidigung ihrer Officiere zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Im Oberhause erklärte Lord Salisbury am Dienstag abermals, daß die Ruhestörungen von den Zeitungen übertrieben dargestellt worden seien. In beiden Tagen scheinen aber die Zeitungen besser unterrichtet gewesen zu sein, als die Regierungsvertreter, denn sowohl am Montag als am Dienstag Abend ist es in Folge des Schuzmannsstreikes zu Ruhestörungen gekommen, die nach übereinstimmenden Mittheilungen keineswegs harmloser Natur gewesen sein können. — Gestern ist in Bowstreet keine Ruhestörung vorgekommen. Die Agitation dauerte wohl unter den Polizeibeamten fort, jedoch erfüllten dieselben ruhig ihre Pflicht.

Durch den Streik der Schutzleute scheint auch unter den übrigen Beamten Londons die Streikluft rege geworden zu sein. So wird unter den Londoner Briefträgern eine lebhaftere Agitation behufs Einstellung der Arbeit entfaltet. Vorläufig hat sich die Executive des Briefträgerverbandes ins Mittel gelegt. Auch die Telegraphisten wollen streiken. Die Unzufriedenheit derselben ging dem „Hamb. Corresp.“ zufolge dieser Tage so weit, daß in der Hauptanstalt am Adnigtage an Stelle der vorgeschriebenen dreimaligen Hochs auf die Adnigin, wäthes, lärmendes Geschrei und Bervünschungen laut wurden. Nach einem Wolffschen Telegramm aus London von Mittwoch dauert die von den Postbeamten zur Verbesserung ihrer Lage eingeleitete Bewegung fort. Etwa 40 der dem Verein der Postbeamten angehörigen Beamten entfernten am Mittwoch gegen 70 dem Verein nicht angehörige Postbeamte gewaltsam aus dem Postbureau. Gegen 300 Briefträger des Generalpostamts legten die Arbeit nieder, nahmen dieselbe jedoch später wieder auf. Die Briefträger verlangen in ihren Forderungen die Zurücknahme eines Rundschreibens, welches ihr Versammlungsrecht schmälert; zweitens die Wiedereinsetzung aller, die wegen der Theilnahme an der Versammlung vom 16. Juni zeitweilig des Dienstes enthoben wurden; drittens die Erhöhung des geringsten Lohnes für 21-jährige, zwei Jahre im Dienst befindliche Briefträger auf 24 Schilling in der Stadt und 21 Schilling auf dem Lande; und viertens eine Umgestaltung des Dienstes mit dauernder Beschäftigung der Aushilfsarbeiter. — Die letzten Meldungen lauten: Die Postbeamten haben an den Generalpostmeister Kaisers ein Schreiben gerichtet, in welchem ausgesprochen ist, sie würden vor dem 21. d. M. nicht streiken, wenn die dem Verein nicht angehörigen Postbeamten entlassen würden. Der Generalpostmeister hat aber die Entlassung der Nichtmitglieder des Vereins abgelehnt.

— Der Hamburger Maurerstreik ist endlich beendet. In einer Dienstag Abend abgehaltenen Versammlung des Maurer-Fachvereins wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen.

— Die Cholera in Spanien. Der spanische Minister des Innern theilte am Dienstag im Ministerathe mit, daß die Cholera in Sandia in Zunahme begriffen sei; daselbst seien am Sonntag 19 Erkrankungen und 5 Todesfälle vorgekommen. Der Sanitätsrath wird zur Ergreifung der notwendigen Maßnahmen einberufen werden. In Madrid ist der Gesundheitszustand ein vorzüglicher. — In Spanien nach Frankreich eingehenden Correspondenzbeuteln für Marseille werden fortan einer Desinfection unterworfen.

— Eisenbahnunglück. Auf der Louis Southern Eisenbahn stieß vor einigen Tagen der nördliche Schnellzug mit einem Krenser, auf dem sich eine Gesellschaft von Ausflüglern befand, während derselbe über das Geleise fuhr, zusammen. 21 Personen wurden auf der Stelle getödtet, drei andere sind tödtlich verletzt und die übrigen Ausflügler trugen mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon.

— Ein schreckliches Ballonunglück, wobei Samuel Blad, ein bekannter Fallschirmkünstler, sein Leben einbüßte, ereignete sich am Dienstag, wie ein Kabel-Telegramm meldet, in Beardstown (Missoi). Blad stieg in seinem Ballon auf, bis er eine Höhe von 400 Fuß erreichte, als der Fallschirm durch Funken aus einem großen Schornstein in der Nachbarschaft in Brand gerieth. Der Fallschirm trennte sich sofort vom Ballon und fiel brennend zu Boden, während Blad pfeilschnell niederstürzte und zwei englische Meilen von dem Orte, wo er aufgestiegen war, als bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche vorgefunden wurde.

— Ein russischer Courierzug von Räubern überfallen. Wie man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ mittheilt, ereignete sich in diesen Tagen auf der Bahnstrecke der Kasan-Moskauer Eisenbahn am hellen Tage folgender Vorfall: Als gegen Mittag ein Courierzug von der Station Wodminerolne nach Moskau abging, sprangen bei der Zwischenstation Tichorecka plötzlich fünf bewaffnete Räuber auf das Trittbrett eines Waggons erster Klasse, welchen sie sofort zertrümmerten und in dessen Inneres sie einzudringen versuchten. Trotz der heftigen Gegenwehr seitens des herbeigeeilten Bahnpersonals, sowie eines Theiles der Passagiere, gelang es doch den Strolchen nach Abgabe mehrerer auf einander folgender Revolvergeschüsse, die Schaffner und die zu Hilfe geistlichen Passagiere zurückzustößen, und die Coupés erster Klasse vollständig auszulündern. Was sie nicht mitnehmen konnten, wurde unbarmherzig durchs Waggonfenster hinausgeschleudert, durch welches die bewaffneten Räuber später ebenfalls entkamen.

5]

Unter der Erde!

Novelle von Joë von Reuß.

IV.

Am andern Morgen war die Bekanntmachung des Streiks von allen Wänden der Grubengebäude zu lesen. Gleich nach Sonnenaufgang hatte sie Bernhard Rahlsen an allen Ecken und Enden angeschlagen. Der Commerzienrath war durch die ungewöhnliche Ruhe draußen aufweckt worden, gleichwie den Müller das Stillstehen des Rades erweckt. Wenn ihm das Ganze auch nicht unerwartet kam, war er dennoch betroffen.

„Armer Mann, Du wirst nun einen unruhigen, sorgenvollen Sommer haben,“ sagte die Commerzienrathin beim Kaffeetrinken auf der Veranda. „Und ich hatte mir unsere Schweizerreise so schön gedacht. Allein mit den beiden Mädcheln reise ich nicht wieder, es ist mir zu traurig, Dich immer in Arbeit und Mähen zu Hause zu wissen. Wie lange hast Du Dich nicht ausgeruht!“

„Ich hoffe noch, daß wir sie nicht aufgeben müssen, unsere lange projectirte Schweizerreise,“ beruhigte der Commerzienrath freundlich die Gattin. „Liebe Nina, willst Du mir eine dritte Tasse Caffee geben?“ wandte sich der Vater an die älteste Tochter, die die Hauswoche hatte. „Ihr seht, daß mir der Streik wenigstens den Appetit noch nicht verdorben hat.“

„Es sollte ja auch unsere Hochzeitsreise werden, für die Silberhochzeit,“ lächelte die Gattin. „So alle zusammen, wie wir hier um den Tisch sitzen, o, es wäre herrlich! Felix müßte natürlich auch mit.“

„Wo steckst der junge Herr?“ frug der Commerzienrath stürnzelnd.

„Er schläft noch, wie ich glaube, obgleich ihn die Morgensonne längst geweckt haben müßte. . . . Als ich an seiner Thür vorüberging, war es aber drinnen noch mäusestill . . . doch da ist er schon.“

Die freundlichen Augen des Vaters blickten plötzlich ernst, als er des Sohnes ansichtig wurde und den Gruß des Langschläfers erwiderte. Aber dieser ließ es sich nicht viel anfechten. Während er den Caffee schlürfte und dabei die feinste Havana aus dem Stui nahm, begann er als vielseitiger junger Herr noch mit einer hübschen Cousine zu schäkern, die zufällig anwesend war. Erst als der Streik wieder auf's Tapet kam, wendete er seine Aufmerksamkeit dem allgemeinen Gespräch zu.

„Ich würde sofort militärische Hülfe requiriren!“ ließ sich Felix laut vernehmen. Der Reservelieutenant dachte dabei an die vergnügte Champagnerbowle auf seinem Zimmer und das heimliche Makao mit den jüngern Kameraden.

„O, es wäre reizend, wenn wir auch einmal im Sommer Einquartirung hätten!“ riefen die jungen Mädcheln wie aus einem Munde. So ein bal champêtre mit den jungen Herren der Umgegend, bei denen die Uniformen die „Eier auf dem Spinat“ waren, mußte entzückend sein. Rampions und Feuerwerk durften natürlich nicht fehlen.

„Vorläufig geht die Sache nur mich allein an“ sagte der Commerzienrath sehr ernst. „Niemand, außer mir, hat sich einzumischen. Es wird meinen Arbeitern jederzeit unbenommen bleiben, ihre Forderungen auf friedlichem Wege zur Geltung und zum Austrag zu bringen — wenn ich auch jederzeit Gewaltthätigkeiten und Ungehelichkeiten mit allen, erforderlichenfalls den schärfsten, gesetzlichen Mitteln entgegentreten werde. So weit ist es glücklicherweise aber noch nicht,“ setzte er befriedigt hinzu.

„Und der Contractbruch?“ machte der Sohn.

„Ist vorgesehen — durch den bezüglichen Paragraphen!“

„Wie so?“

„Bei Wiederaufnahme der Arbeit wird den Arbeitern eine Conventionalstrafe berechnet, die bei der Lohnauszahlung in kleinen Beträgen in Abzug gelangt

— wie Du wissen müßtest, wenn Du Dich eben, wie Du solltest, ordentlich mit der Sache bekannt gemacht hättest,“ verwies der Vater.

„So willst Du das Ding rubig mitansehen?“ meinte der Sohn ärgerlich.

„Wie Du siehst: Ja!“

„Unbegreiflich!“

„Nur für Dich — wie mir scheint. Im übrigen ist die Sache abgethan.“ Der Wink war deutlich und wurde auch dementsprechend verstanden. In der That war von dem Streik während der nächsten Tage mit keinem Wort mehr die Rede. Es ging so rubig zu in der Villa des Commerzienrathes Vogelsang wie immer. Nur zuweilen klang das Lachen der jungen Mädcheln mit dem Zwitschern der beiden Kanarienvögel, oder die Töne des Pianos über das Blumenparterre auf den Zechenhof hinaus. Auch der Arbeiterkreis verharrte vorläufig in Ruhe und Spannung. Man triumphirte über das gemeinsame, unerwartete Vorgehen, das wie ein Bliz aus heiterem Himmel über den Arbeitgeber gekommen sein sollte, und war demgemäß sehr zufrieden mit sich. Um meissen aber fand sich jedenfalls der Wirth zu den „drei Bergknappen“ befriedigt. Die beiden Wirthsstuben, von jeder Seite der Hausflur, waren fortgesetzt von redenden, trinkenden Arbeitern besetzt, besonders auch von den „Schwelterschächten“. Auch brauchte der Wirth kaum Credit zu geben, der letzte Wochenlohn reichte für die ersten drei Tage, dann fand sich hier und da ein Sparpfennig, den die Frau unter Thränen hergeben mußte. . . . Allmählich ward die materielle Lage aber doch mißlich und die Vertreter der Streikenden sahen sich genöthigt, Unterstützungsgelder zu sammeln. Zehn Tage nach dem Ausbruch des Streiks stand in einer Umgrenzung von ein paar Meilen allenthalben zu lesen:

„An alle Freunde der Arbeitersache!“

Der Druck der materiellen Verhältnisse und die während der letzten Jahre bewiesene Unnachgiebigkeit unseres Arbeitgebers, des Commerzienrath Vogelsang, auf Zeche Iduna, hat uns gezwungen, die Arbeit niederzulegen, um auf diese Weise einen ausreichenden Lohn zu erzwingen. Wir sind entschlossen, unser gutes Recht auf gefeglichem Wege bis zum äußersten zu verteidigen, und geben uns der Hoffnung hin, daß alle Freunde der Arbeitersache uns nicht allein mit ihren Bänken, sondern auch durch materielle Leistungen nach Möglichkeit unterstützen werden. Zuversichtlich wenden wir uns an alle Freunde der Arbeitersache mit der Bitte, uns durch Geld oder Victualienbeiträge in den Stand zu setzen, die mehr und mehr an uns gelangenden Unterstützungsgesuche nach Möglichkeit berücksichtigen zu können.“

Die Vertreter des Streiks auf Zeche Iduna.

Wilhelm Harraß, Bernhard Rahlsen,

Andreas Wilms.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 10. Juli.

* Die Versammlungen des 25. Schlesienschen Gewerbetages wurden am Montag Vormittag 9 Uhr im Gasthose zum Hirsch in Lauban eröffnet. Nach dem Jahresbericht umfaßt der Centralverein 41 Gewerbevereine, 12 andere Corporationen und 35 persönliche Mitglieder. Von den Gewerbevereinen ist der Glogauer am meisten gewachsen. Im übrigen ist fast allgemein ein Rückgang der Mitgliederzahl der Einzelvereine zu verzeichnen. Sie umfassen gegenwärtig rund 6300 Personen; die höchste Ziffer früherer Jahre war 8000. Dr. Fiedler berichtete über den Stand des gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Schlesien. Wir entnehmen demselben, daß Schlesien 71 obligatorische und

21 facultative Fortbildungsschulen zählt. Director Dr. Nöggerath-Hirschberg gab einen Bericht über den Standpunkt des Handfertigkeitsunterrichts in Schlesien. Unter den in der Gründung begriffenen Handfertigkeitschulen nannte er auch eine solche in Grünberg. Inbezug auf die Organisation des gewerblichen Schulwesens beantragte der Gewerbeverein zu Schweidnitz durch Oberlehrer Dr. Häbner folgendes: „Der Schlesiische Gewerbetag faßt folgende Beschlüsse und beantragt seinen Vorstand, dieselben zur Kenntniß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zu bringen: 1) Es ist wünschenswerth, daß an der bevorstehenden Beratung über die Reform des höheren Schulwesens eine größere Anzahl von hervorragenden Männern theilnehme, welche mit den Anforderungen des Gewerbes und des gewerblichen Fachschulwesens vertraut sind. 2) Es ist wünschenswerth, daß das gewerbliche Fachschulwesen durch einen einheitlichen Unterbau der höheren Schulen eine möglichst breite Grundlage und organischen Anschluß an das gesammte höhere Schulwesen erhalte. 3) Die Neugründung zahlreicher gut ausgestatteter niederer und mittlerer gewerblicher Fachschulen ist ein dringendes Bedürfnis.“ Dr. Nöggerath beantragte, als vierten Punkt folgendes hinzuzufügen: „Der Schlesiische Gewerbetag erklärt es für erforderlich, daß die mittleren technischen Fachschulen Einrichtungen erhalten, welche es ermdöglichen, daß auch praktisch ausgebildete, nur eine gute Elementarbildung besitzende junge Männer an dem Unterrichte mit Erfolg theilnehmen können.“ Geheimrath Dr. Weßky beantragte in Punkt 2 des Antrages des Dr. Häbner die Worte „und organischen Anschluß an das gesammte höhere Schulwesen“ zu streichen. Ferner beantragte Commissionsrath Milch, nur den ersten Punkt des Häbner'schen sowie den ganzen Nöggerath'schen Antrag anzunehmen. Dr. Nöggerath endlich beantragte, in Punkt 2 des Häbner'schen Antrages nur das Wort „höhere“ zu streichen und seinen (den Nöggerath'schen) Antrag dem Häbner'schen Antrage als Punkt 3 einzufügen, wogegen der jetzige Punkt 3 zum Punkt 4 gemacht werden soll. In der Abstimmung wurde Punkt 1 des Häbner'schen Antrages sowie der Punkt 2 mit dem Weßky'schen Abänderungsantrage, dann der Antrag Nöggerath als Punkt 3 und endlich der Punkt 3 des Häbner'schen Antrages als Punkt 4 einstimmig angenommen. — In den Ausschuß des Central-Gewerbevereins wurden die Herren Gewerberath Fries-Breslau, Sanitätsrath Dr. Holze-Rattowitz, Fabrikbesitzer Köbner-Breslau und Commercienrath Kotter-Viegnitz wieder, sowie Commercienrath Burghardt-Lauban neu gewählt. — Nachdem sodann noch die Meinungen über die Ventilationseinrichtungen für Volksschulen, Wohn- und Fabrikräume ausgetauscht waren, wurde folgender Antrag über die Fabrikinspektoren einstimmig angenommen: „Der Schlesiische Gewerbetag erkennt eine Fortbildung des Fabrikinspectorates in Preußen, zum Zwecke der Sicherung der Erfolge dieses Institutes, als notwendig an, warnt aber vor einer gleichzeitigen Verzichtleistung auf autonome berufsgenossenschaftliche Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen, und empfiehlt die Beibehaltung periodischer Revisionen der Betriebe durch Angestellte der Genossenschaften.“ — Abends fand ein festliches Maßl statt. Am Dienstag wurde ein Ausflug nach Marklissa unternommen.

* Der „Reichsanzeiger“ bringt wieder Mittheilungen über den Stand der Saaten und der Ernte-Aussichten in der preussischen Monarchie. Wir entnehmen denselben das Folgende:

Reg.-Bez. Viegnitz: Der Stand der Winterjaaten ist im allgemeinen recht gut. Weniger gut stehen Gerste und Hafer, welche auch vereinzelt starken Frost zeigen. Die Kapsenernte verspricht ergiebig zu werden. Auch der Stand der Hackfrüchte ist im allgemeinen gut. Klee und Gras sind reichlich gewachsen, doch ist der Ertrag ein geringerer, weil der erste Schnitt durch die letzten Regengüsse vielfach verdorben ist. Die Obsterte wird voraussichtlich nur mittelmäßig werden.

Reg.-Bez. Breslau: Der Stand der Saaten ist im allgemeinen sehr zufriedenstellend. Roggen verspricht

überall eine gute Ernte. Weizen hat durch Frost gelitten und dürfte die Ernte dadurch etwas beeinträchtigt werden. Hafer und Gerste stehen durchweg gut und der Raps verspricht eine sehr gute Ernte. Kartoffeln sind überall gut und reichlich, doch steht zu befürchten, daß dieselben in nassen Tagen verderben. Der Heuschnitt ist sehr ergiebig gewesen, doch hat er sehr unter der Ungunst des Wetters gelitten. Die Obsterte ist durch starken Raupenfraß sehr beeinträchtigt worden.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O.: Weizen und Roggen stehen recht gut und versprechen eine volle Ernte. Gut stehen auch Raps und Rüben. Vereinzelt hat sich Weizen und Roggen im Juni in Folge des starken Regenwetters gelagert. Sommergetreide im Allgemeinen gut entwickelt. Hafer, Gerste und Sommerroggen lassen gute Mittelernthe erhoffen. Kartoffeln berechnen zu guten Ernteaussichten. Außerordentlich günstig waren auch die Aussichten auf die Heu-, Klee- und sonstige Futterernte, jedoch hat der anhaltende Regen das Einbringen sehr erschwert, zum Theil bis jetzt unmöglich gemacht. Eine fast völlige Mizernte dürfte den Obstbau treffen.

— Beim Bau des neuen Postgebäudes in Viegnitz ereignete sich am Montag Nachmittag ein Unglücksfall. Es wurden von den in dem ausgeschalteten Grunde mit Ausföhrung der Grundmauern beschäftigten Maurern drei verschüttet, wobei dieselben Verletzungen davontrugen, welche ihre Ueberföhrung mittelst Droschke nach dem Krankenhaus notwendig machten. Zum Glück sollen die Verletzungen nicht lebensgefährliche sein. Ueber die Ursache des Unfalls erfährt das „L. Z.“, daß die Erde hinter den Steifen ins Rutschen gerieth, wodurch diese einfielen und der nachstürzende Boden die Leute verschüttete. Diese Uebung der Erdmassen ist jedenfalls in Folge der Regengüsse geschehen.

— Die Verhandlungen, welche vor dem Hirschberger Schwurgericht gegen 7 des Aufruhrs und der öffentlichen Beleidigung angeklagte Landeshüter Bergleute stattfand, endete Abends nach 10 Uhr. Verurtheilt wurden Brückner zu 3 Jahren 1 Monat, Rautenstrauch zu 1 Jahre, Schmiel zu 3 Jahren, Deichsel zu 9 Monaten, Müller zu 1 Jahre Gefängniß. Der Angeklagte Hoffmann wurde freigesprochen.

— Ueber den bereits in voriger Nummer erwähnten Unfall, welcher am Sonnabend Abend dem Erbprinzen von Ratibor auf einer Pirschfahrt zu Kraubn begegnete, wird dem „Oberchlesiischen Anzeiger“ folgendes gemeldet: Bei der Fahrt auf schlechtem Wege erhielt der Pirschwagen einen heftigen Stoß, infolge dessen der Kutscher vom Hoch geschleudert wurde. Während der begleitende Jäger absprang, um den Wagen zu halten, verlor der Erbprinz die fallenden Zügel zu ergreifen und lehnte sich zu diesem Zwecke in lebhafter Bewegung auf den Hoch hinüber. Auf unaufgeklärte Weise blieben hierbei die Hähne der Dähse hängen und beide Läufe entluden sich. Beide Kugeln durchdrangen die Muskeln des linken Oberarmes, ohne indessen Knochen oder Arterien zu berühren. Der Zustand des Verletzten ist durchaus befriedigend.

Berliner Börse vom 9. Juli 1890.

Deutsche	4 ³ / ₄	Reichs-Anleihe	107,20 B.
	3 ¹ / ₂	dito dito	100,70 B.
Breuß.	4 ⁰ / ₁₀₀	consol. Anleihe	106,70 B.
	3 ¹ / ₂	dito dito	100,70 Bz. G.
	3 ¹ / ₂	Präm.-Anleihe	161 Bz.
	3 ¹ / ₂	Staats-Schuldsc.	99,90 G.
Schlei.	3 ¹ / ₂	Handbriefe	98,90 Bz.
	4 ⁰ / ₁₀₀	Rentenbriefe	103 Bz.
Wiener	3 ¹ / ₂	Psandbriefe	98,40 B.
	4 ⁰ / ₁₀₀	dito	102,10 B.

Berliner Productenbörse vom 9. Juli 1890.

Weizen 199—214. Roggen 158—172. Hafer, guter und mittel preussischer 176—178, feiner 181—184.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Vanger in Grünberg.